



Freude und Gemeinschaft machen Kinder im Zentrum St. Antonio (Brasilien) stark.

# Kinder sind Hoffnung

**Kinder werden in vielen Ländern der Welt unschuldig in eine schwierige Situation geboren. Damit aus Überleben Leben wird, engagieren sich die Salvatorianerinnen weltweit für Kinder. Zwei Beispiele aus Brasilien und den Philippinen.**

„Es geht um ihre und um unsere Zukunft.“ Schwester Clicéria winkt den Kindern zu, die fröhlich an den langen Tischen im Speisesaal des Zentrums St. Antonio sitzen. Sie nehmen an einem Kurs der Salvatorianerinnen teil, bei dem sie lernen, Konflikte gewaltfrei zu lösen. In St. Antonio setzen die

Schwestern ganz auf Bildung und Ausbildung von Kindern und jungen Menschen. Sie sollen gestärkt werden, um ihren Weg aus der Armut zu gehen, die in ihrer Umgebung allgegenwärtig ist.

Das Zentrum St. Antonio am Stadtrand von Curitiba ist wie ein

Leuchtturm, der Zuversicht ausstrahlt inmitten von Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung. Hier trifft man die Menschen der 2-Millionen-Metropole, die keine feste Arbeit haben und die täglich ums Überleben kämpfen. Den meisten von ihnen bleiben weniger als 100 Euro pro Monat zum Leben. ▶

## Als Gemeinschaft zusammenstehen

Auch Schwester Klara, ihre Mitschwestern und die Schulleitung der Salvatorschule in Nazareth setzen darauf, den Kindern und Jugendlichen ein vertrautes Umfeld zu erhalten. Nach kurzer Unterbrechung in ganz Israel ist der Präsenz-Unterricht wieder gestartet. „Inmitten aller Ungewissheit und mit ihren Sorgen fühlen sich viele allein. Doch wenn wir alle zusammen für den Frieden und die Zukunft der Menschen im Heiligen Land beten, gibt uns das Kraft und wir spüren, dass wir nicht alleine sind“ sagt Schwester Klara. Die Salvatorschule ist eine große Familie, die auch in diesen schwierigen Zeiten zusammensteht, die Geborgenheit und Schutz gibt.

Den Menschen im Heiligen Land stehen weitere schwierige Wochen bevor. Auch wenn der Alltag nicht leicht ist, er wird niemals hoffnungslos sein. Davon sind die Salvatorianerinnen überzeugt und dafür treten sie mit all ihrer Kraft ein. Was schon im Namen anklingt, leben und verkünden sie: den „Salvator“, den Heiland, das Heil Gottes, das für jeden Menschen bestimmt ist. Auch wenn ihr Wirken in diesen Wochen mitunter eingeschränkt ist, bleiben sie an der Seite der Menschen, die auf ihre Hilfe vertrauen.



Schülerinnen und Schüler aus Nazareth beim Gebet für den Frieden.

Mit der Schulgemeinschaft: Schwester Klara entzündet ein Licht für den Frieden.



# Große Hilfe mit alter Kleidung



Sortieren, packen, verladen: Viele haben für die gute Sache mitgeholfen.

Auch in diesem Jahr haben die Salvatorianerinnen nicht mehr benötigte Kleidung, Schuhe und Heimtextilien gesammelt, um mit dem Erlös Kindern und Jugendlichen einen Herzenswunsch zu erfüllen: Je 25 Fahrräder in Indien, Sri Lanka sowie in Kerpen und Umgebung werden ihnen das Leben und die Teilhabe an Angeboten zukünftig leichter machen. Fahrräder sind manchmal eine kleine, aber sehr effektive Hilfe, um zum Beispiel selbständig und sicher zur Schule zu kommen.

Wir danken allen, die zu dem fantastischen Ergebnis von 5,5 Tonnen beigetragen haben, die wir mit Unterstützung der belgischen Salvatorianer zur Weiterverwertung geben konnten. Ein besonderer Dank geht an unsere ukrainischen Gäste, die lange mit uns gewohnt haben und uns stets verbunden geblieben sind. Sie haben uns tatkräftig beim Sortieren geholfen.

## Spendenkonto:

Sozialwerk Salvatorianerinnen  
IBAN: AT43 1919 0000 0014 7264  
BIC: BSSWATWW  
Bankhaus Schelhammer & Schattera

## Impressum:

Sozialwerk Salvatorianerinnen  
Seuttergasse 6 · 1130 Wien  
Tel. 01/ 878 44 – 6311  
edith.bramberger@salvatorianerinnen.at  
www.salvatorianerinnen.at

# Schwwestern bleiben Hoffnungsträgerinnen

Seit Anfang Oktober ist das Heilige Land im Ausnahmezustand. Nach den brutalen Terror-Attacks der Hamas auf israelische Bürgerinnen und Bürger reagierte die Armee mit einem massiven Militäreinsatz. Im Gazastreifen wird gekämpft und hunderttausende Menschen sind auf der Flucht. Gleichzeitig feuert die Hisbollah auf Städte in Galiläa im Norden Israels. Auch im Westjordanland mit Orten wie Bethlehem oder Ramallah hat sich das Leben massiv verändert. Rund 2,5 Millionen Palästinenser können die Gebiete nicht verlassen, der Warenverkehr ist extrem eingeschränkt, die Verzweiflung der Menschen wächst.

## Wir sind da: gestern-heute-morgen

Die Salvatorianerinnen, die schon seit 65 Jahren im Heiligen Land leben und arbeiten, halten ihre Einrichtungen in Nazareth und Emmaus auch in diesen schwierigen Zeiten weiter offen. „Wir führen unsere Arbeit und unsere humanitäre Hilfe unbedingt weiter. Wenn es uns möglich ist, werden wir sie sogar intensivieren und weiter ausbauen“, sagt Schwester Klara von der Salvatorschule in Nazareth.

Schwester Hildegard leitet das Altenpflegeheim Beit Emmaus mit einem angeschlossenen College für die Ausbildung von Pflegekräften. Durch die Nähe zu Tel Aviv war auch diese Region vereinzelt von Raketeneinschlägen betroffen. Die Gebäude der Salvatorianerinnen haben aber bisher keinen Schaden genommen. Doch die täglichen Überflüge der israelischen Kampfjets, die Abriegelung der Ortschaften – all das führt bei den Menschen zu steigender Angst und Unsicherheit. Dem begegnen die Schwestern, indem sie im Alltag versuchen, so viel Normalität wie möglich zu erhalten. Am Pflege-College wird online unterrichtet. Die Vorräte für das Haus konnten trotz steigender Preise aufgestockt werden und auch ein wenig Heizöl für den Winter wurde gekauft. 22 Frauen und Männer aus dem Dorf haben bei der Olivenernte geholfen – eine der wenigen verbliebenen Verdienstmöglichkeiten, nachdem sie ihre Arbeitsplätze in Israel nicht mehr erreichen können. „Unsere Botschaft ist klar: Wir sind da“, sagt Schwester Hildegard.

*„Als Schwesterngemeinschaft versammeln wir uns immer wieder voll Vertrauen zum Gebet. Für uns ist es ermutigend zu wissen, dass viele Menschen mit uns in Gedanken und im Gebet verbunden sind. Dafür danke ich von Herzen.“*

Schwester Hildegard, Beit Emmaus



Sr. Hildegard und ihre Mitschwestern sind den Frauen in Beit Emmaus nah und zugewandt.



Spenden ermöglichen Vorräte an Pflege- und Nahrungsmitteln.

Reiche Ernte in schweren Zeiten: Oliven und Öl helfen über den Winter.



### Positiven Wendepunkt erleben

Es ist eine gefährliche Gegend mit Banden, Drogen und Gewalt. Auch die 14-jährige Raphaela und ihr Bruder sind auf den Straßen ihres Viertels groß geworden. Über eine Sozialstation kamen sie ins Zentrum. Ihr Stiefvater ist krank, ihre Mutter versucht, mit Gelegenheitsjobs etwas Geld zu verdienen. „Unserer Mutter hat sich immer Sorgen gemacht, dass wir auf der Straße waren, wenn sie arbeitete. Jetzt ist sie sehr erleichtert“, berichtet Raphaela. Sie hat schon einige Kurse im Zentrum besucht: Ein PC-Seminar und Workshops wie Schneidern und Kochen. „Zuhause backe ich jetzt das Brot“, sagt sie stolz. Für Schwester Clicéria sind dies die ersten Schritte, die einen Wendepunkt im Leben der Kinder markieren. Sie haben erlebt, dass es nicht nur bergab, sondern auch bergauf geht. Und dass sie ihr Leben selbst bestimmen können – mehr als ihnen bisher klar war.

Vor Kurzem haben die Salvatorianerinnen eine Ausbildung zum Bäcker und zur Bäckerin gestartet. „In Brasilien sind Berufe in der Lebensmittelversorgung wichtig. Gleichzeitig zeigen wir den jungen Menschen, dass sie mit ihrer Arbeit Verantwortung für andere übernehmen können“, erklärt Schwester Clicéria. Einige Schüler haben ihr schon anvertraut, dass sie später nicht in einer der großen Stadtbäckereien arbeiten möchten, sondern hier am Stadt-



Als Bäckerinnen wollen sie die Ernährung in ihrem Stadtviertel verbessern.

rand in Kleinbäckereien, um bei ihren Familien zu sein.

Wege aus der Armut suchen auch die Salvatorianerinnen auf den Philippinen. Brennpunkt des Inselstaates ist Manila. In der Stadt leben über 13 Millionen Menschen. Jährlich werden es mehr, denn die Landbevölkerung hofft dort auf Arbeit und Auskommen. Doch die Realität sieht anders aus: Etliche Familien stranden in den Slums am Stadtrand. Sie hausen unter Brücken oder am Wegrand in selbstgebauten Häusern aus Wellblech und Platten. Um den Familien ihr Überleben zu sichern, müssen auch die Kinder helfen. Sie sammeln Müll zum Recyclen, sie schälen Zwiebel und Knoblauch für Restaurants oder arbeiten nachts auf dem Großmarkt. Für Schule bleibt keine Zeit.

### Ein echtes Zuhause finden

Schon seit einigen Jahren arbeiten Schwester Francis und ihre Mitschwestern mitten in den Slums beim Schulprogramm „Von Herz zu Herz“ mit. Es bietet eine große Flexibilität und richtet sich gezielt an Schulabbrecher oder Kinder, die nicht regelmäßig eine Schule besuchen können. Sozialarbeiterin May berichtet von Mila. Sie lebt mit ihrer Familie gleich neben den Lern-Containern der Schwestern auf der Straße. Die Familie hat sich einen Unterschlupf aus Planen und Tüchern gebaut. Wasser und Strom gibt es nicht und auch keine Sanitäreinrichtungen. Der Platz reicht nicht für alle, darum schläft Mila meist unter freiem Himmel auf einem Obstkar-

ren, den die Arbeiter tagsüber zum Lastentransport benutzen. Das ist besser als ein Schlafplatz auf dem Boden, der vom Regen in der Nacht noch leicht matschig ist.

Beim Lernen macht Mila große Fortschritte. Die Lehrkräfte sind stolz auf sie. Schwester Francis weiß, dass Mila ihren Weg machen wird. „Sie hat ihr Lächeln wiedergefunden und Selbstvertrauen gewonnen – das sind innere Kraft-Quellen, die ihr niemand mehr nehmen kann.“



Müllsammeln, um Geld zu verdienen.

*Jeder Betrag ist eine große Hilfe!*



Bildung als Weg aus der Armut

### Hilfe für Kinder

Raphaela und Mila haben mit Hilfe der Schwestern ihren Weg aus der Armut gefunden. Mit Ihrer Spende können die Salvatorianerinnen weltweit noch mehr Kinder erreichen.